

Kultur | «Ruhet in Frieden» – Neuerscheinung in der Schriftenreihe Pro Historia Glis von Stefan Loretan

Die Geschichte des Gliser Friedhofs

GLIS | Unter dem Titel «Ruhet in Frieden» fügt Dr. Stefan Loretan der Schriftenreihe Pro Historia Glis Band 2 hinzu. Die 216 Seiten umfassende Geschichte des Friedhofs Glis wird am 27. April der Generalversammlung der Pro Historia Glis im Pfarreiheim vorgestellt.

GEORGES TSCHERRIG

Im nun vorliegenden zweiten Band zeigt Stefan Loretan auf, wie ein christlicher Friedhof im Laufe der Jahrhunderte aussah. Um dieses Verständnis zu wecken, führt uns der Mediziner und Historiker in die Geschichte des Gliser Friedhofs. Er beschreibt seine Ausstattung, von der heute beinahe alle Elemente, zumindest in Einzelteilen, erhalten sind. Loretan bemüht sich, die jeweilige Grabgestaltung zeitlich und kunstgeschichtlich zu erhellen. Dabei weist er auf die uns heute oft nicht mehr bewussten Symbole hin. Wie der Autor im Vorwort erklärt, soll die jedes Grab einleitende Abbildung den Jetztzustand sichern. Die Erfassung des Jetztzustandes könnte sich, wie Stefan Loretan wohl richtig voraussieht, angesichts des sich immer rascher verändernden Friedhofsbildes für spätere Zeiten von dokumentarischem Wert erweisen.

Bedauerlich – der abgetragene Treppenaufgang

Beim Gliser Friedhof finden sich noch heute beinahe alle Elemente, die zu einem typischen Gottesacker des Mittelalters und der frühen Neuzeit gehören. Dennoch, Stefan Loretan bedauert im Einklang mit vielen Ortsverbundenen den Verlust des imposanten Treppenaufgangs zum Friedhofstor. Die legendären «Zwölf Staffla» fielen der Strassenerweiterung 1960/61 zum Opfer. Wie der Autor anführt, ging dabei auch deren historische Denkwürdigkeit verloren. Von der nun fehlenden untersten Stufe aus ver-

mass nämlich Nicolas Céard als Nullpunkt die Napoleonstrasse!

Ursprünglich waren es drei Totenglocken

Heute hängt von den drei Totenglocken nur noch eine im Gliser Kirchturm. Diese drittgrösste und einzige noch erhaltene spätmittelalterliche Glocke nannte man bis ins 19. Jahrhundert Sankt-Anna-Glocke, obschon nichts an ihr auf diese Namenspatronin hinweist. Sie wurde im August 1515 aus dem Material einer Glocke von 1290 umgegossen und vom Meister am Mantelrand mit einer Glocke in ziergesäumtem Feld signiert. Die Berner Glockengiesserdynastie Zender besass ein vergleichbares Familienwappen. Die Theodulsglocke wurde 1821 durch Jakob Philipp Brandenberger aus Zug umgegossen und 1930 durch die heute zweitgrösste, jetzt Josefglocke genannt, ersetzt. Die Enthebung des Landespatrons durch den hl. Josef ist ja schon von den Beinhauskapellen her bekannt, erklärt Loretan. Er vermutet, dass neben dem üblichen Neuguss aus altem Material wahrscheinlich einige Glocken beim erdbebenbedingten Sturz des Glockenturms von 1755 beschädigt und ersetzt worden sind. Auch sollen laut Heldner beim Franzoseneinfall die kleineren als «Kanonenfutter» geraubt worden sein.

Einschmelzung, ein barbarischer Akt

Besonders bedauerlich ist das Schicksal der mit 2081 kg grössten Bronzeglocke von 1519 (Campana magna), schreibt Loretan und belegt mit Daten und Fakten deren unrühmliche Geschichte. Die Glocke wurde am 5. April 1962 anlässlich des Glockengusses für die Geläute der katholischen Kirche von Brugg und Kastanienbaum durch die Firma Rüetschi in Aarau eingeschmolzen. Loretan gibt zu bedenken, dass weder von den Verantwortlichen in Glis noch von der Firma Rüetschi Anstrengungen unternommen worden

sind, um wenigstens eine saubere fotografische Dokumentation zu erstellen. Glücklicherweise konnte im Eidgenössischen Archiv für Denkmalpflege eine vom Glockenexperten Ernst Schiess im Glockenstuhl aufgenommene Fotografie aufgefunden werden. Als zweitälteste Glocke hing sie noch 1947 in der Mitte des sechsstimmigen Geläutes. Wahrscheinlich durch den Einsatz eines falsch geformten Klöppels sprang sie 1946 ein erstes Mal. Aus Sparsamkeit, entgegen fachmännischem Rat, in der Lonza notdürftig geschweisst, riss sie bei einem Berdigungsgeläute 1947 erneut und wurde vor der Sakristei aufgebockt. Die Einschmelzung der historisch und kunstgeschichtlich bedeutenden Gliser Glocke unter Pfarrer Alfred

Werner kann mit Fug und Recht als barbarischer Akt bezeichnet werden, folgert der Autor. Dies geschah trotz eindringlicher Bitten des Briger Stadtpräsidenten Moritz Kämpfen, des Vizepräsidenten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Professor Alfred Schmid. Dem ebenfalls intervenierenden ehemaligen Gliser Präsidenten Alfred Escher soll er gesagt haben: «In der Gemeinde befiehlt der Präsident, in der Kirche ich.»

Die Gräber und ihre Familiengeschichten

Stefan Loretan ist es gelungen, mit den fotografischen Abbildungen der Gräber auch die familiären Verhältnisse der Verstorbenen in Erfahrung zu bringen. Mit seinen Recherchen

lässt der Autor das Bild vieler Begrabenen aufleben. Loretan greift aber auch in das Schicksal von Verstorbenen, die in ihrem Leben nicht auf der Sonnenseite standen. 35 Gräber sind es insgesamt, die Loretan in seinem Werk «Ruhet in Frieden» mit ihren Familiengeschichten vereint. Stellvertretend zum Bild des Grabes der Familie Willa erzählt Loretan deren Geschichte, aus der wir Folgendes gekürzt zitieren: «Um dem ältesten Sohn von Joseph Willa das Medizinstudium in Freiburg im Üechtland zu ermöglichen, musste die Familie einen Kredit über 20 000 Franken aufnehmen und dafür sage und schreibe fünfzehn Bürgen stellen! Da während der Mobilmachung auch viele Assistenten im Dienst standen, vertraute der

internistische Chef des Universitätsspitals von Zürich, Professor Sven Moeschlin, Alois Willa noch während dessen Staatsexamen eine Abteilung mit 56 Patienten an, die an der Bang'schen Krankheit litten. Dabei verfasste Alois Willa seine Doktorarbeit über diese heute sehr selten gewordene Infektion. Wahrscheinlich steckte sich der junge Mediziner dabei selber an. Wegen der rapiden Verschlechterung seines Zustandes drängte der Spitalpfarrer auf eine sofortige Heirat mit seiner Verlobten Lina Kronig († 14. April 2012). So wurden Alois und Lina noch am selben 8. August 1942 getraut. Leider war die Hoffnung des Bibelwortes «Die Liebe vermag alles» vergebens. Alois Willa verstarb 26-jährig.»



Grabdenkmal des sächsischen Generalleutnants Carl Christian Erdmann, Edler von Le Coq. Auf der Reise zu einer Erholungskur in Italien nahm er Aufenthalt im Hotel Post (Couronne) in Brig, wo der General seinem Leiden trotz guter Pflege am 30. Juni 1830 erlag.

BILD STAHLSTICH VON PESCHECK NACH EINER ZEICHNUNG VON HOTTENROTH